

lukanischen „Magnificat“. Im abschließenden Teil seiner Arbeit arbeitet er ebenso überzeugend heraus, daß die religiöse Sprache als autonome nicht autark, sondern von sich aus auf die theologische Argumentation und auf philosophische Begrifflichkeit angewiesen ist. Ihm ist es dabei vor allem darum zu tun, den heute vielfach abgebrochenen oder zumindest beschädigten Kontakt zwischen religiöser Sprache, Theologie und Philosophie neu zu intensivieren, zum Vorteil aller Beteiligten. Es müsse allen darum gehen, „die Sprache so zu ordnen, daß sie wahrheitsfähig wird“ (327). U. R.

GÜNTER ROHRMOSER, *Religion und Politik in der Krise der Moderne*. Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1989. 206 S. 34,80 DM.

Das meiste an dem Buch ist ein bravourös interpretierendes Referat mit anregenden Ausflügen zu den verschiedensten Gestalten der Geistesgeschichte, die sich als Vorläufer, Zeitgenossen oder Nachfahren der Moderne der Frage nach dem Verhältnis von Religion und Politik gestellt und dieses Verhältnis in seiner facettenreichen Dialektik bewußtseinsmäßig beeinflußt und mitgestaltet haben. Insofern ist Rohrmosers Studie von hohem geistesgeschichtlichem Informationswert. Von *Hobbes* bis *Hegel*, von *Nietzsche* bis *Blumenberg* und *Carl Schmitt* fehlt keine der geschichtstreibenden, aber auch keine der aktuell die religiösen Wurzeln von Politik in Satz und Gegensatz reflektierenden Gestalten. Gelegentlich gerät das Thema von den einzelnen Ideenträgern her etwas aus der Blickweite. Die verschiedenen Kapitel, die als eigenständige Essays auch nebeneinanderstehen, werden mehrfach zu vom Thema weitgehend unabhängigen religions- und geschichtsphilosophischen, weniger staatsphilosophischen Betrachtungen. Wo die Aktualität nur Aporien bereithält und keinen Durchblick gewährt, wird bei Augustin nachgefragt. Überhaupt: die augustinisch-lutherische Zwei-Reiche-Lehre wird zur Grundmelodie, nach der das Verhältnis von Religion und Politik in der Moderne neokonservativ durchgespielt wird. Durch sie sei der Inanspruchnahme des Christentums „als Substanz und Legitimation politischer Herrschaft“ und damit jeder Form von Identität von Religion und Politik so radikal der Boden entzogen worden, daß die Aufklärung dem gar nicht mehr viel hinzuzufügen hatte (S. 70). An ihr hänge aber auch alles, was die Moderne an freiheitlicher Politik und Staatlichkeit hervorgebracht habe. Wenn aber Kirche und Theologie den politische Freiheit begründenden und ermöglichenden Sinn solcher „Entzweiung“ nicht mehr verstünden, werde auch der politische Grund für die Bewahrung der Freiheit hinfällig. Aufgabe neokonservativer Reaktion, der sich Rohrmoser, wenn auch nicht distanzlos nahe weiß, sei es angesichts der Wiederkehr von Religion in vagabundierenden Formen und im Einströmen nichtchristlicher und außerchristlicher Religiosität deshalb, Religion ihrerseits neu so in Anspruch zu nehmen, daß „die liberale Substanz aufgeklärter Kultur vor

neoreligiösen, totalitären Heilslehren“ bewahrt werden kann. Aber was Religion nach dem in Nietzschescher – nicht Hegelscher – Tradition auch neokonservativ konstatierten „Ende Gottes“ politisch noch bewirken und ob andererseits Politik ohne Religion überhaupt möglich sei, ist bei Rohrmoser nur als Frage präsent. Eine Antwort wagt er kaum. Es bleibt bei der lapidaren Feststellung, daß wir Herkunft und Zukunft, Ontologie und Eschatologie nicht mehr auf die Einheit der Wirklichkeit zu beziehen vermögen, die Gott selbst ist (S. 199). Darin sieht Rohrmoser wohl die eigentliche Krise der zu Ende kommenden Moderne, von der er kulturkritisch-pessimistisch meint, daß sie die tiefste „Kulturkrise“ der Geschichte überhaupt sei. D. S.

FREDERIC LENOIR, *Les Communautés Nouvelles*. Librairie Arthème Fayard, Paris 1988. 365 S. 120 FF.

FRIEDERIKE VALENTIN / ALBERT SCHMITT (Hg.), *Lebendige Kirche*. Neue geistliche Bewegungen. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1988. 185 S. 12,80 DM.

Die beiden vorliegenden Veröffentlichungen sind vor allem als Hinweise zu lesen auf die Entwicklung bei den sogenannten geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen in der katholischen Kirche. In beiden Büchern dominiert – wieder einmal – die Sicht „von innen“; die deutsche Sammlung enthält eine Reihe von Selbstdarstellungen von Bewegungen, die französische sympathisierende Interviews des Buchautors mit Gründern neuerer Gemeinschaften in Frankreich. In beiden Veröffentlichungen kommen Vorsitzende nationaler Bischofskonferenzen zu Wort: im einen Fall Kardinal *Albert Decourtray* mit einem die Frömmigkeitsgeschichte in Erinnerung rufenden Vorwort, im anderen Fall Bischof *Karl Lehmann* mit einem der kritischen Einordnung dienenden Referat zu diesem Thema. Der auffallendste Unterschied zwischen den beiden Büchern deutet die Spannweite an, die die Entwicklung auf diesem Gebiet inzwischen aufzuweisen hat: In dem Buch von Valentin/Schmitt dominieren die großen Bewegungen wie *Charismatische Erneuerung*, *Comunione e Liberazione*, *Fokolare*, *Neokatechumenat*, *Cursillo*. Lenoir wählt mit Bedacht die Bezeichnung „communauté“ als Charakterisierung der von ihm porträtierten Gruppierungen: Es handelt sich zumeist um mönchisch geprägte Gemeinschaften, bei deren Entstehung die charismatische Spiritualität Pate stand. Für die Situation in Frankreich kennzeichnend dürfte der persönliche Prolog von Lenoir sein. Der Autor lebte vier Jahre in der über gute Verbindungen zum gegenwärtigen Papst verfügenden *Communauté Saint Jean*, die mit ihrer betont traditionellen Priesterausbildung nicht unumstritten ist. Er bezeichnet sich als „Konvertit“ zum Christentum, obwohl getauft und im üblichen Rahmen katechetisiert. Tibetischer Buddhismus, Hinduismus, C. G. Jung und Astrologie waren Stationen seiner Spiritualitätsbiographie ...

K. N.